



rock 'n roll ator

Polizei und Palmvögel

Im Pfarrheim in Weeze geht es gemütlich zu. Kaffee und Palmvögel. Vorher gab es einen Gottesdienst. Im großen Saal: Die ARG. Das steht für Alten- und Rentnergemeinschaft St. Cyriakus Weeze. Alle vier Wochen trifft man sich: Heilige Messe, Kaffee, Unterhaltung und – ein- oder zweimal im Jahr – ein Ausflug. Elisabeth Bauer und ihr Team organisieren das Ganze. Wie lange schon? Bauer denkt nach. Dann entfährt es ihr in einer sonoren Altlage. „Liiii-lange.“ Das Wort klingt vorbei wie ein Schnellzug. Hinten senkt sich die Betonung wie an einer Haltestelle.

Die Tische sind abgeräumt. Palmvögel und Kaffee haben ein Ende. Zeit für die Moderation. Elisabeth begrüßt „den Herrn Elbers von der Polizei“. Es wird um einen Applaus gebeten. Kein Problem. Braucht Herr Elbers das Mikro? Braucht er nicht. „Das schafft ich so.“ Eine Projektionsleinwand ist aufgebaut – ein Laptop in Lauerstellung. Es kann losgehen.

Freundliche Übernahme

Das hier ist eine Premiere, hat Elbers vorher erzählt. Eine Übernahme. Freundlich. Ein Kollege in Düsseldorf hat sich das Konzept ausgedacht: Rollatorentraining. „Der macht mittlerweile über 300 Termine im Jahr“, sagt Elbers. Das klingt nach Fulltime. Später wird Elbers den Senioren erklären, dass der Unterschied zwischen Deutschland einst und Deutschland jetzt der ist: „Früher gab es mehr Kinderwagen auf der Straße – heute sind es mehr Rollatoren.“ (So beschreibt man demografischen Wandel.) Aus Rock 'n Roll wird Rock 'n Rollator.

Elbers hat ein paar Zahlen mitgebracht. „Keine Angst – das wird nicht viel.“ 308.000 Einwohner hat der Kreis Kleve. 11.000 sind es in Weeze. „Nur, damit Sie mal eine Vorstellung haben.“ 1960 gab es rund 8 Millionen PKW in Deutschland. „Was schätzen Sie: Wie viele sind es heute?“ Eine Dame rät sich in die Nähe. „30 Millionen vielleicht.“ Knapp daneben. Es sind rund 50 Millionen. Zurück in den Kreis Kleve: Wie viele Unfälle gibt es täglich – angefangen vom Spiegelkratzer bis hin zum schweren Verkehrsunfall? Die geschätzten Werte schwanken zwischen 800 und 3.500. Dass es im vergangenen Jahr 7.327 waren – damit hatte niemand gerechnet. Das sind 20 Unfälle pro Tag. Statistisch gesehen.

Noch ist nicht klar, wo Elbers hin will. Noch wird mit Zahlen hantiert. Die Zahlen beeindruckten. Jetzt blickt sich der Polizeioberkommissar in Richtung Zielgruppe. 2012 kamen 13 Menschen auf den Straßen des Kreises Kleve ums Leben. Ein historisch gesehen niedrige Zahl. Weniger Tote gab es nie. Im Jahr 1980 waren es 110. Zwei Reisebusse voll mit Toten. Von den 13 Toten des Vorjahres waren vier Senioren. Drei waren mit dem PKW unterwegs – einer zu Fuß. Vier von 13 – das ist, prozentual gesehen, nicht wenig.

50 Jahre ohne

„Wer von Ihnen ist noch mit dem Auto unterwegs?“, möchte Elbers wissen. Knapp über 30 Senioren sind anwesend. Die meisten heben den Arm – und liefern voller Stolz die Erfolge ihres Verkehrsteilnehmerlebens ab: 50 Jahre ohne. Das kann sich sehen lassen. Fast jeder denkt doch: Das Unglück passiert immer den anderen. Elbers fragt weiter. „Wer von Ihnen nutzt einen Rollator?“ Jetzt also die unmerkliche Annäherung an die Zielgruppe. (Deutsch-



land früher – das waren die Kinderwagen. Deutschland heute – das sind die Rollatoren.) Wieder gehen Arme nach oben, aber die Rollatorenarmzahl ist geringer als die Autoarmzahl. Macht nichts. Elbers bleibt am Thema. „Welche Probleme haben Sie, wenn Sie mit dem Rollator unterwegs sind?“ Drei B werden genannt: Bahnhöfe, Busse, Bordsteine. Natürlich hat Elbers einen Rollator dabei. Eigentlich hätte die Premiere des Rollatortrainings zwei Teile gehabt: Theorie im Saal – Praxis auf der Straße. Das Wetter verweigert den praktischen Teil. Das Thermometer zeigt minus 3 Grad. Es hat ein bisschen geschneit. Vorsicht ist die Mutter der Prozellankiste. Also: Rollatortraining im Saal. Eines schickt Elbers vorweg: Er will nichts verkaufen. Er will aufklären. Leider gehört zur Aufklärung der Hinweis, dass die Kassenmodelle Wünsche offen lassen. (Kasse statt Klasse.) Der Rollator ist immerhin ein Verkehrsmittel. Da geht es – natürlich – um Sicherheit. Beim Rollator ist es wie beim Auto: Es gibt „sonne und sonne“.

Ankiphilfe

Zum Thema Bordstein erwähnt Elbers die Vokabel „Ankiphilfe“. Das ist eine Vorrichtung, die das Erklimmen der Bordsteinkante erleichtert. Kassenmodell? Fehl-anzeige. Die meisten Senioren hören das Wort zum ersten Mal. Und Elbers sagt später: „Bis ich mich mit dem Thema befasst habe, war ‚Ankiphilfe‘ auch für mich ein Fremd-

wort.“ Und zum Thema Sicherheit – auch für Rollatornutzer gilt: Gesehen werden. Reflektoren sind wichtig. Natürlich haben auch Rollatoren Bremsen. Das ist Pflicht. Aber das erste Gebot: Die Griffe müssen festsitzen. „Wenn die lose sind, fängt die Gefahr schon an“, erklärt Elbers. „Muss man eigentlich Rollatorreifen wechseln?“, fragt einer aus dem Publikum. Ja. Man sollte auch die Sicherheit immer wieder überprüfen. „Einfach mal zum Händler gehen und nachschauen lassen, ob nicht irgendwo eine Schraube locker ist“, sagt Elbers, und aus dem Publikum echot es: „Am Rollator, versteht sich.“ TÜV gibt's nicht für die Rollatoren. „Aber ich hatte neulich mal eine ältere Dame, die ständig über Rückenschmerzen klagte. Am Ende lag es daran, dass bei ihrem Rollator auf der einen Seite die Bremse blockierte. Sie musste also beim Laufen ständig gegengedrücken.“

Kleine Lücke – große Tücke

Dann das Thema Wegeplanung. Wegeplanung? Ja. „Egal, ob man nun mit dem Auto, zu Fuß, mit dem Rad oder per Rollstuhl unterwegs ist: Es gibt für Senioren eine Menge Dinge zu beachten“, klärt Elbers auf. Muss man den Arzttermin beispielsweise gleich morgens um 8 Uhr machen? „Um diese Zeit ist auf den Straßen einiges los. Vielleicht ist es dann sicherer, erst ab 9 Uhr unterwegs zu sein.“ Nachmittags zwischen 16 und 18 Uhr gilt das natürlich auch. Menschen, die mit dem Rollator unterwegs

sind, sollten sich zum Überqueren der Straße sichere Punkte aussuchen. Ein Rollator allein ist keine Sicherheitsgarantie. Da gibt es beispielsweise die Gullideckel mit Längsrippen. Das sind die, die sich meist gleich an der Bordsteinkante befinden. Die Rippenrichtung deutet senkrecht zur Fahrbahn – böse Falle für schmale Rollatorenräder. „Da rutscht das Rad rein und dann ist es vorbei mit dem Gleichgewicht. Man stürzt auf die Straße und schon besteht Lebensgefahr.“ Merke: Kleine Lücke, große Tücke. Warum werden die Gullideckel nicht so gelegt, dass die Rippenrichtung gleich der Fahrtrichtung verläuft? „Weil man dann die Fahrradreifen versenken würde.“ Schon verrückt, auf was man achten muss.

Ich kauf mir ein Schloss

Rollatoren und Sicherheit zum Beispiel. Elbers: „Wir reden da nicht nur von Reflektoren, Becherhalter und Beleuchtung.“ Die Zahl der Rollatoren wächst beständig. Die Preise für ein einfaches Modell liegen bei circa 80 Euro. „Nach oben kann das auch schon mal bis 900 Euro gehen.“ Da bekommt das Thema Sicherheit einen zweiten Aspekt: Die Dinge sind irgendwann auch für Diebe interessant. Wo es einen Markt gibt, gibt es Kriminalität. „Man sollte also den Rollator sichern.“ Zum Beispiel beim Arztbesuch. „Manchmal sehen sie vor einer Arztpraxis jede Menge Rollatoren“, erklärt Elbers. Mag sein – aber zum Sichern gehören zwei. Zum einen wird ein Schloss gebraucht, zum anderen braucht es eine Art Gegenstelle. Unwillkürlich drängen sich Bilder aus alten Western auf: Vor dem Saloon die Holzstange, an der das Pferd angebunden wird. Marco Elbers: „Da muss man über geeignete Vorrichtungen nachdenken.“

Fest steht: Der demografische Wandel wird irgendwann auch zum Markt. Längst hat die Industrie das Rollatorpotenzial erkannt und sorgt für Accessoires: Lampen, Stockhalter, Rückengurte, Rollatorenschlösser, Getränkehalter. Und wozu, bitte, braucht man einen Rückengurt? „Stellen Sie sich vor, Sie sind mit dem Rollator unterwegs und setzen sich zum Verschnaufen. Rollatoren haben ja eine Sitzfläche. Zurücklehnen können Sie sich aber in der Regel nicht, denn es gibt keine Lehne. Wenn Sie das vergessen, kippen Sie hinten rüber.“ Stimmt. Und wie würde nun ein praktischer Teil im Rollatortraining aussehen? „Nun ja, da geht es um die Benutzung der Ankiphilfe oder, wenn die nicht vorhanden ist, um das Bewältigen von Bordsteinkanten. Es wird geübt, den Rollator 360 Grad um den Nutzer zu drehen oder Salom zu fahren. Es geht um das Fahren auf Kopfsteinpflaster oder anderen unebenen Belägen. Da gibt es jede Menge Praxis.“ Und während „im Gelände“ trainiert wird, tauchen dann – wie von selbst – auch noch ganz andere Fragen auf, denn in den letzten 50 Jahren hat sich so manches geändert. Auch in der Straßenverkehrsordnung.

Bitte melden

Bedarf für Rollatortraining wird es geben, oder ist das längst Alltag? „Bisher nicht“, sagt Elbers, „aber natürlich könnten sich interessierte Seniorengruppen an mich wenden.“ Die gute Nachricht: Rollatortraining und Vorträge sind kostenlos. Elbers' Termin bei der ARG in Weeze war gewissermaßen der Auftakt. Wer Interesse an einem Rollatortraining hat, kann sich direkt an Marco Elbers wenden. Die Telefonnummer lautet 02823/1081545.